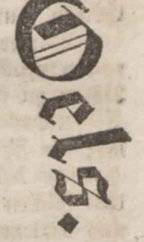
3ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.



Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 32. Freitag, den 5. August. 1836.

Dem dritten August!

Von dem Niemen bis zum Rhein
Donnern die Kanonen;
Laßt uns Alle thätig seyn
Und kein Pulver schonen;
Zeigt, was Lieb' und Treue kann
Und stimmt laut ein Hurrah an,
Es gilt unserm König.

Heil sei, Friedrich Wilhelm, Dir!
Hoch im Festgewande
Strahlt Dein theures Bild uns hier
An dem Oderstrande;
Wo wir heut Dein Wiegenfest,
Fern von Dir, im Ost und West,
Uns zur Freude feiern.

Ja wir blicken auf den Raum
Deiner Lebenstage,
Fragen uns: War Manches Traum?
Und es schweigt die Klage.
Alles Große, was geschah,
Schon im Geiste Friedrich sah;
Denk' des Federballes.

Ehrtest Gott und sein Gebot,
Bliebst gerecht und bieder,
Freundlich strahlt Dein Abendroth
Jetzt auf Dich hernieder;
Gott hat Alles wohlgemacht,
Hat durch Dich an uns gedacht;
Glücklich sind wir Preußen.

Mit der Palme in der Hand,
Zügelst Du die Zeiten,
Durch der Freundschaft heil'ges Band
Völker treu zu leiten;
Alle, Alle danken Dir,
Und sie bitten Gott, wie wir:
Dich uns zu erhalten.

Huldreich bist Du im Gericht,
Förderst Gottes Sache,
Führst Verirrte hin zur Pflicht,
Pflegst nicht blut'ge Rache;
Wo die Reue Bess'rung zeigt,
Nimmer Deine Liebe schweigt,
Bist ein treuer Vater.

Lebe glücklich immerdar,
Höchst im Wohlergehen,
Bis in's späte Silberhaar,
Dich wohlauf zu sehen;
Wie bisher durch Deine Kraft,
Hebe Kunst und Wissenschaft,
Daß wir Preußen bleiben.

Jubelt Alle, jubelt laut,
Feuert bis zum Morgen,
Wer nur immer Gott vertraut,
Der bleibt hier geborgen;
Laßt auf ihn uns dankbar sehn,
Preußens Wohlfahrt wird bestehn;
Donnert ihr Kanonen! —

G. W. Metzdorf.

Schrecklicher Uebergang von Liebe zum Haß.

Ein junger Mensch aus der Grafschaft Balifox in Nordamerika, mit Namen William Parker, bewarb sich drei Jahre lang um die Liebe der Miß Dolly Griffin. Sie ließ sich dies gefallen, und ob sie gleich keine leidenschaftliche Zuneigung gegen ihn zeigte, so war ihr Benehmen doch so, daß man allgemein glaubte, Parker würde das Mädchen als Braut heimführen.

Darin hatte man sich aber getäuscht; denn als er förmlich um ihre Hand anhielt, gab sie ihm einen Korb. Parker war darüber außer sich vor Wuth. Kurz darauf

traf er sie bei einer Madame Harris in Gesellschaft von mehreren Personen.

Einige Aeußerungen, die ihm entwischten, und sein ganzes Benehmen gegen Miß Griffin, erregten den Verdacht, daß er etwas Böses wider sie im Schilde führe. Beim Weggehen bat daher Miß Griffin ein Paar Freundinnen, sie nach Hause zu begleiten, und man fuhr dorthin. Als Miß Griffin an dem Hause ihrer Mutter anhielt, trat Parker plötzlich hinter einem Staket hervor, schoß eine Flinte auf sie ab, die ihr den Arm zerschmetterte, und deren Kugel ihr dann in die Brust flog. Sie stürzte augenblicklich zu Boden. Die Pferde wurden scheu, gingen durch und die Begleiterinnen der Miß Griffin wurden aus dem Wagen geworfen.

Parker lud währenddem sehr kaltblütig seine Flinte von Neuem. Die beiden Frauenzimmer flehten, ihres Lebens zu schonen.

„Das ist auch ganz meine Absicht," sagte er; „ich lade die Flinte nur für mich."

Er bat nun die Eine um ihren Shawl; sie gab ihm solchen mit Zittern; er riß ein Stück davon ab, und bediente sich dessen als Pfropfen; dann setzte er den Flintenlauf sich auf die Brust und drückte den Hahn mit dem Fuße los. Das Gewehr versagte; er schärfte den Stein, machte einen zweiten ähnlichen Versuch und jetzt ging der Schuß los. Er wankte nach dem Stakete, umklammerte es und bat die beiden Frauenzimmer, für ihn zu beten.

Miß Griffin kämpfte mit dem Tode; er schleppte sich zu ihr hin, stürzte neben ihr nieder, und Beide waren wenige Minuten darauf verschieden.

Miß Griffin war die einzige Tochter einer Wittwe, welche einer allgemeinen Achtung genoß, so wie die Erstere für eine sehr liebenswürdige, hübsche und unbescholtene Jungfrau galt.

Ein Wort zu seiner Zeit und am rechten Orte.

Es ist von mehreren Personen schon längst mißfällig bemerkt worden, daß der Tempel des Herrn zuweilen mit Orten verwechselt wird, wo man triviale Witze *), hirnlose Bemerkungen und zum Theil unverantwortliche Verläumdungen ungestraft auszukramen pflegt. — Es gehört, unserer Ansicht nach, zu einem solchen Treiben ein nicht geringer Grad von Irreligiosität, und wenn wir auch Gefahr laufen, unsre hier evident ausgesprochene Meinung paradox nennen zu hören, so fahren wir dennoch ungehindert fort, ein so indiscretes Benehmen an heiliger Stätte im Wege der Oeffentlichkeit verdientermaaßen zu rügen. — Der hier beregte Vorwurf trifft einen großen Theil des brautschaulustigen Publikums. Man überzeuge sich nur, welchen mannigfachen Störungen ein so feierlicher Act unterworfen

*) Jemand erinnert sich noch lebhaft einer Anekdote, die bei einer Trauungsfeierlichkeit in der Kirche zum Besten gegeben wurde, und übrigens recht artige Equivoquen enthält! — Wie schön läßt sich hier die Bibelstelle, Ev. Matth. Kap. 21, V. 13, anwenden!! — 3.

ist; man gehe hin und staune über die tobende Verwirrung des Menschenknäuls und wiederum über seine plötzliche, nicht minder geräuschvolle Entwirrung noch **vor** der Beendigung der heiligen Handlung. Man stürzt, alle Rücksichten aus den Augen setzend, nach der offenen Kirchthüre, um noch das Eine oder das Andere an dem Anzuge der Braut zu loben oder zu tadeln, um ihre goldne Holskette mit den Augen zu wiegen und nachher den Geldwerth derselben zu bestimmen. Dies sind die letzten Zurüstungen, welche man zur freundlichen Abschiedsgeißelung der Neuvermählten in's Werk richtet. — Noch steht das Brautpaar am Altare, von Empfindungen beseelt, wie sie der für's ganze Leben wichtige Moment in der Tiefe des fühlenden Gemüths nur erregen kann. Der Geistliche ist im Begriff, das Schlußgebet und den Segen über das Brautpaar zu sprechen; aber der in ihm aufkeimende gerechte Unwille raubt seinen Worten die Kraft, durch welche er die Herzen der Verbundenen erheben wollte. Die letztern vernehmen nur halb seine Rede, blicken sich scheu nach allen Seiten um, und berechnen ängstlich die Zahl der Schritte, die zwischen ihnen und der Kirchthür liegen. Auf diese Weise mag der Fall wohl schon oft eingetreten seyn, daß das Brautpaar aus lauter Herzensangst vor seinen Verfolgern, die Traurede ganz überhörte und erst dann wieder frei athmete, sobald es das Heiligthum des Herrn im Rücken hatte.

Wohl wäre es wünschenswerth, daß alle Diejenigen, welche par curiosité — denn weiter ist es doch im Grunde nichts — einer Trauung beiwohnen, sich in der Kirche hübsch ruhig verhielten, die feierliche Handlung bis zu dem Schlusse abwarteten, und überhaupt so handelten, wie es dem **Christen in einer christlichen Kirche ziemt.** Sollte diese Aufgabe jedoch so manchem Schein-Christen unlösbar seyn, so thut er besser, das Ende der Trauung auf dem Kirchhofe zu erwarten, und dort der Rückkehr des zu geißelnden Brautpaares zu harren. — Möchten diese Worte nicht auf einen ganz unfruchtbaren Boden fallen, sondern dem rücksichtslosen Kirchenbesucher ein Fingerzeig seyn, wie er durch ein so höchst tadelnswerthes Benehmen an heiliger Stätte sich das gerechte Mißfallen aller guten Christen mit Recht zuzieht! —

Miscelle.

Epigramm auf Melanchthons Tod.

Vt MorIar, VIVo; MorIar, qVIa DenIqVe VIVaM;
sIC CVpIo pLaCIDVs VIVere sICqVe MorI.

Alle Ziffern des Distichons geben zusammen die Zahl 5522, als das Jahr der Welt, welches nach Melanchthon's eigenthümlicher Berechnung sein Todesjahr wurde. Zieht man die Summe des Pentameters (1981) von jener des Hexameters (3541) ab: so bleibt das Jahr 1560 nach Christi Geburt. Der Verfasser dieses Epigramms ist unbekannt.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis predigen zu Oels:

in der Schloß- und Pfarrkirche:

Früh 5¾ Uhr . . Herr Kandidat Felbrig.
Vormittag 8½ Uhr: Herr Superint. u. Hofpr. Seeliger.
Nachmttg. 1½ Uhr: Herr Diakonus Schunke.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Probst Teichmann.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 11. Aug., Vormittag 8½ Uhr, Herr Kandidat Jäsche aus Juliusburg.

Geburten.

Den 26. Juli zu Oels, Frau Barbier Tschorr, geb. Säger, einen Sohn, Ferdinand Gustav Adolph.

Todesfälle.

Den 1. August zu Oels, des Züchnermeister Herrn Nackette, jüngste Tochter, Caroline Ernestine Juliane, an Krampf, alt 14 Wochen.

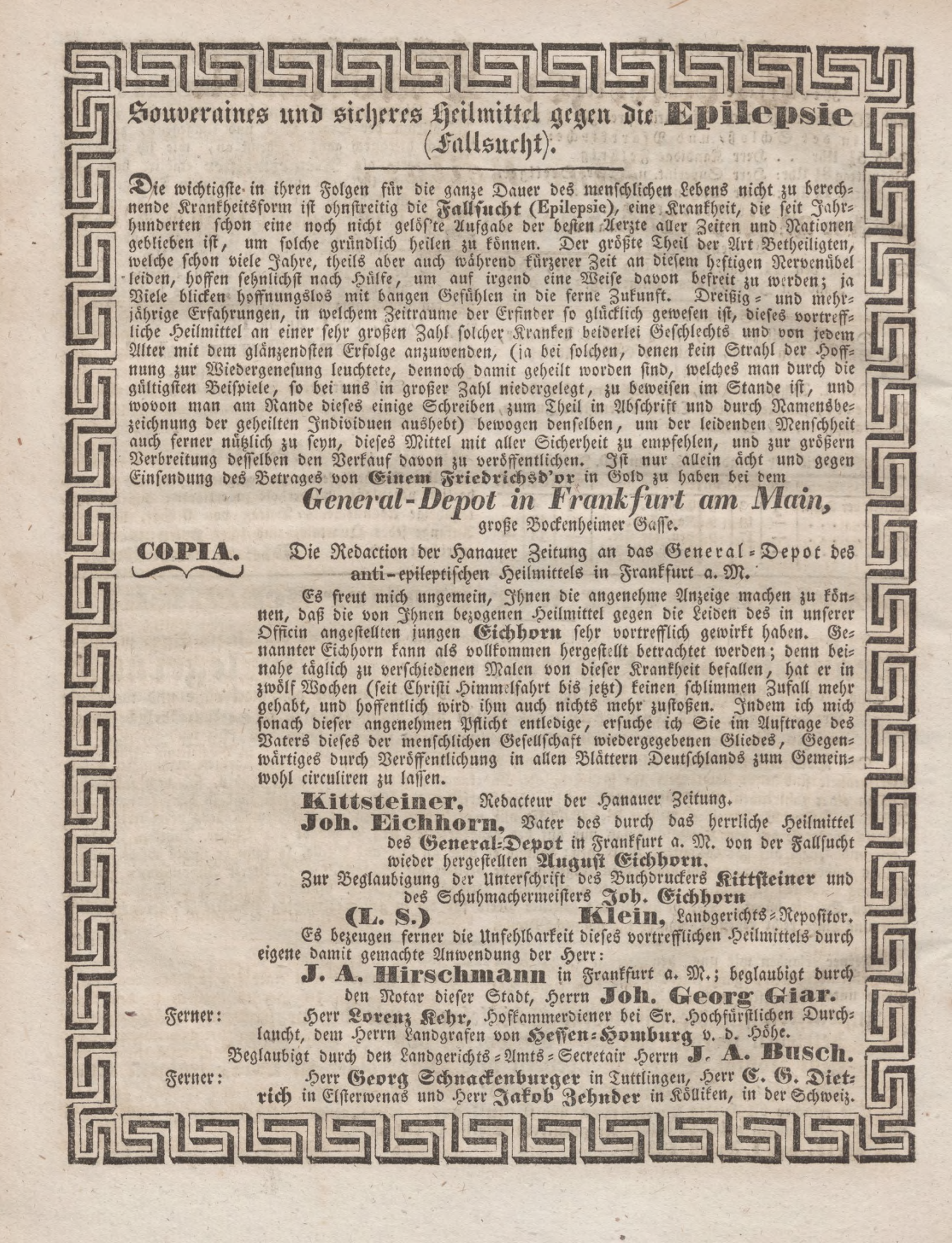
Markt-Preis der Stadt Oels, vom 30. Juli 1836.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	3	9	Erbsen	1	4	—
Roggen.	—	19	9	Kartoffeln. . .	—	12	—
Gerste	—	17	9	Heu, der Ctr.	—	13	—
Hafer.	—	15	—	Stroh, das Schk.	2	—	—

An die Leser des Wochenblattes!

Um Mißhelligkeiten zu begegnen, sieht sich die Redaction veranlaßt, wiederholt zu erklären: daß der vierteljährige Abonnements-Betrag von 6 Sgr. immer zu Anfange jedes Quartals, und zwar **pränumerando** entrichtet wird.

Die Redaction.


Souveraines und sicheres Heilmittel gegen die Epilepsie (Fallsucht).
Die wichtigste in ihren Folgen für die ganze Dauer des menschlichen Lebens nicht zu berechnende Krankheitsform ist ohnstreitig die Fallsucht (Epilepsie), eine Krankheit, die seit Jahrhunderten schon eine noch nicht gelöste Aufgabe der besten Aerzte aller Zeiten und Nationen geblieben ist, um solche gründlich heilen zu können. Der größte Theil der Art Betheiligten, welche schon viele Jahre, theils aber auch während kürzerer Zeit an diesem heftigen Nervenübel leiden, hoffen sehnlichst nach Hülfe, um auf irgend eine Weise davon befreit zu werden; ja Viele blicken hoffnungslos mit bangen Gefühlen in die ferne Zukunft. Dreißig- und mehrjährige Erfahrungen, in welchem Zeitraume der Erfinder so glücklich gewesen ist, dieses vortreffliche Heilmittel an einer sehr großen Zahl solcher Kranken beiderlei Geschlechts und von jedem Alter mit dem glänzendsten Erfolge anzuwenden, (ja bei solchen, denen kein Strahl der Hoffnung zur Wiedergenesung leuchtete, dennoch damit geheilt worden sind, welches man durch die gültigsten Beispiele, so bei uns in großer Zahl niedergelegt, zu beweisen im Stande ist, und wovon man am Rande dieses einige Schreiben zum Theil in Abschrift und durch Namensbezeichnung der geheilten Individuen aushebt) bewogen denselben, um der leidenden Menschheit auch ferner nützlich zu seyn, dieses Mittel mit aller Sicherheit zu empfehlen, und zur größern Verbreitung desselben den Verkauf davon zu veröffentlichen. Ist nur allein ächt und gegen Einsendung des Betrages von Einem Friedrichsd'or in Gold zu haben bei dem
General-Depot in Frankfurt am Main,
große Bockenheimer Gasse.
COPIA.
Die Redaction der Hanauer Zeitung an das General-Depot des anti-epileptischen Heilmittels in Frankfurt a. M.
Es freut mich ungemein, Ihnen die angenehme Anzeige machen zu können, daß die von Ihnen bezogenen Heilmittel gegen die Leiden des in unserer Officin angestellten jungen Eichhorn sehr vortrefflich gewirkt haben. Genannter Eichhorn kann als vollkommen hergestellt betrachtet werden; denn beinahe täglich zu verschiedenen Malen von dieser Krankheit befallen, hat er in zwölf Wochen (seit Christi Himmelfahrt bis jetzt) keinen schlimmen Zufall mehr gehabt, und hoffentlich wird ihm auch nichts mehr zustoßen. Indem ich mich sonach dieser angenehmen Pflicht entledige, ersuche ich Sie im Auftrage des Vaters dieses der menschlichen Gesellschaft wiedergegebenen Gliedes, Gegenwärtiges durch Veröffentlichung in allen Blättern Deutschlands zum Gemeinwohl circuliren zu lassen.
Kittsteiner, Redacteur der Hanauer Zeitung.
Joh. Eichhorn, Vater des durch das herrliche Heilmittel des General-Depot in Frankfurt a. M. von der Fallsucht wieder hergestellten August Eichhorn.
Zur Beglaubigung der Unterschrift des Buchdruckers Kittsteiner und des Schuhmachermeisters Joh. Eichhorn
(L. S.) Klein, Landgerichts-Repositor.
Es bezeugen ferner die Unfehlbarkeit dieses vortrefflichen Heilmittels durch eigene damit gemachte Anwendung der Herr:
J. A. Hirschmann in Frankfurt a. M.; beglaubigt durch den Notar dieser Stadt, Herrn Joh. Georg Giar.
Ferner: Herr Lorenz Kehr, Hofkammerdiener bei Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, dem Herrn Landgrafen von Hessen-Homburg v. d. Höhe.
Beglaubigt durch den Landgerichts-Amts-Secretair Herrn J. A. Busch.
Ferner: Herr Georg Schnackenburger in Tuttlingen, Herr C. G. Dietrich in Elsterwenas und Herr Jakob Zehnder in Kölliken, in der Schweiz.

Trebnitzer Stadtblatt.

Eine Beilage

zu No. 32. des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Trebnitz, den 5. August 1836.

Was hängen soll, ersäuft nicht!

Im Jahre 1700 verliebte sich ein Dragonerhauptmann in holländischen Diensten, mit Namen Niepels, in die Tochter eines Kaufmanns im Haag; er versprach ihr die Ehe, verführte die Leichtgläubige und verließ sie treulos.

Der Vater der Verführten, strenge und unerbittlich, stieß die Tochter, hochschwanger, aus dem Hause, und erklärte, sie solle ihm nie mehr vor Augen kommen und auf seinen Beistand nie rechnen.

Die Verstoßene nahm ihre Zuflucht zu einer Verwandten; diese hatte mehr Mitleid; sie nahm die Unglückliche liebreich auf, sorgte für sie nach Kräften, und dort wurde sie von einem todten Kinde entbunden. — Nachdem das Mädchen wieder hergestellt war, stellte ihre Beschützerin ihr vor, wie sie im Haag, da ihr Fehltritt allgemein bekannt sei und sie selbst an ihrem Vater einen unerbittlichen Verfolger habe, nie auf ein nur erträgliches Loos rechnen könne. Sie würde am besten thun, auswärts ein Unterkommen zu suchen, und zu diesem Ende erbot sie sich, ihr eine Summe Geldes zu schenken. Das Mädchen war es zufrieden. Sie nahm das Geld, zog Männerkleider an, kaufte sich ein Pferd und begab sich in die Stadt, in welcher jetzt ihr Verführer in Garnison stand. Hier ließ sie sich unter dem nämlichen Regimente anwerben.

Nach einiger Zeit sagte Niepels zu ihr, da er sie mehrere Male und aufmerksam betrachtet hatte: er fände zwischen dem vermeintlichen Soldaten und einem Frauenzimmer, das er früher gekannt habe, eine große Aehnlichkeit; doch ahnte er nicht, daß er die nämliche Person vor sich sähe.

Darüber verflossen einige Monate. Niepels Vater starb; er wurde dessen Erbe, und nahm nun seinen Abschied. Jetzt glaubte das Mädchen, es sei der günstige Zeitpunkt, die Maske abzunehmen. Niepels war nach Mastricht gegangen. Sie legte ihre Soldatenkleidung ab, zog wieder weibliche an und folgte ihm nach Mastricht. Als sie dort seine Wohnung erkundschaftet, schlich sie sich in solche, versteckte sich, bis Alles im Schlafe lag, und trat dann zu ihm in's Zimmer, in der einen Hand ein Licht, in der andern einen Dolch, und vor das Bett des Verführers.

Niepels erwachte; erschrocken fragte er, was sie wolle. „Die Erfüllung deines Versprechens!“ rief sie, und unter Vorwürfen über seinen Treubruch, schilderte sie alle die Leiden, die sie dadurch habe erdulden müssen. Niepels wollte sich zu nichts verstehen und schellte nach seinem Bedienten. Kaum war dies geschehen, so stieß sie auch den Dolch in seine Brust. Der Diener trat ein und sah seinen Herrn im Blute schwimmen. Sie sollte verhaftet werden. Jetzt bat Niepels, sie zu verschonen und einen Geistlichen herbeizurufen, dem er sich offenbaren wolle. Dieser erschien; er beichtete ihm, wie er das unschuldige Mädchen verführt, durch ein falsches Eheversprechen unglücklich gemacht, und sie durch sein jetziges Verweigern, ihr ihre Ehre und Ruhe wiederzugeben, zur Verzweiflung gebracht habe. Der Wundarzt, der früher herbeigerufen, die Wunde untersucht und verbunden hatte, erklärte, sie sei nicht tödtlich, und der Verwundete würde unfehlbar wieder hergestellt werden.

Niepels verlangte mit dem Mädchen getraut zu werden. Dies geschah; er wurde bald völlig hergestellt und lebte mit seiner Gattin recht glücklich.

Einige Zeit darauf erhielt er einen Besuch von einer Dame seiner Bekanntschaft, die nach Mastricht gekommen war. Er zeigte ihr in Begleitung seiner Gattin die Merkwürdigkeiten des Ortes, und ging auch mit ihr in das Zeughaus. Die Fremde besah die mancherlei Waffen und unter andern fiel ihr ein sehr sauber gearbeitetes Pistol auf; sie nahm es in die Hand und sagte scherzend zu ihm: „Ich will es auf Sie abdrükken, da Sie doch einmal dazu bestimmt sind, von der Hand eines Frauenzimmers zu sterben. Sie drückte es los, nicht ahnend, daß es geladen war, und die darin befindliche Kugel zerschmetterte Niepels den Kopf.

Musikalisches.

Es haben am 16. und 24. Juli c. in dem Trebnitzer Buchenwalde, der im Verlauf eines noch nicht vollen Jahres an lobenswerthen Verschönerungen erfreulich bereichert worden ist, große musikalische Unterhaltungen stattgefunden. Die erste unter Leitung des Herrn Musik-Director Herrmann aus Breslau, die zweite von dem Musikchor des Hochlöbl. 1. Uhlanen-Regiments aus Militsch, unter Leitung seines Staabstrompeters, aufgeführt. Von beiden Theilen ist viel geleistet wor-

den, was Musikkenner aussprechend anerkannt und die Zuhörer in dankbarer Erinnerung behalten haben. Herr Herrmann war sogar so gütig, in seiner Zeitungs-Annonçe auch die **Bürger** von Trebnitz zu dem von ihm angekündigten Musikfeste einzuladen, was ihm allerdings nicht zu verdenken war, weil in allen uns bekannten Städten das Geld des Bürgers eben so gern angenommen wird, als das eines Mannes von wirklich höherem oder eingebildet höherem Stande; allein der gute Mann konnte nicht wissen, daß in unserm Buchenwalde der hiesige Bürger seit einem Decennium nur auf die Gänge in der freien Natur angewiesen ist, daß er zu jeder andern Zeit von einer Kaste, die sich des ausschließlichen Vorrechts auf dem Platze des Etablissements eigenmächtig angemaaßt, scheel angesehen wird und am wenigsten die dortige Kegelkugel berühren darf. Eingedenk des Sprichworts: „der Klügste giebt nach,“ haben sich denn auch die Bürger von dort zurückgezogen; diese Bescheidenheit muß für die Folge allerdings auf sie immer nachtheiliger einwirkend werden, weil sie sich nunmehr nur auf die Kegelbahnen innerhalb der Stadt beschränken, und, in Ermangelung eines Bessern, durch das ewige eintönige Rollen der Kegelkugeln nach und nach das edlere, erhebende Gefühl einer harmonischen Musik auf sie eindruckslos werden muß. Gönne man doch auch dem Bürger dort am Buchenwald-Etablissement ein Plätzchen mit den Seinigen zu stiller Erholung nach sauer und schwer im Schweiß vollbrachten Tagewerk, — ein Plätzchen, auf welchem er vielleicht als Kind schon sich jugendlichen Spielen hingab, ehe mancher jetzt daselbst dominirende Neuling noch wußte, daß es in Trebnitz ein schönes Buchenwäldchen gab!! Schon geht ein freundlicher Stern der Hoffnung hierzu auf in dem achtungswerthen Manne, der in der kurzen Zeit seines Wirkens für die Verschönerung des Platzes schon so viel gethan hat. — Herr Herrmann hatte einen Mißgriff begangen, daß er anfänglich den Kassirer schon an die sogenannte Grenzmühle gestellt, später an die Vorecke des Forsthauses gesetzt hatte, und daß von diesem selbst den Spaziergängern, die links am Wege abweichend gar nicht zur Musikstelle zu gehen beabsichtigten, förmlich nachgegangen und sie zur Zahlung des Entree's, mitunter recht derb, aufgefordert wurden — es schien dies, in freier Natur, etwas eigennützig. Einen noch größern und mehr zu tadelnden Fehler begingen diejenigen, worunter selbst Herren in Modefracks und Damen mit Hüten, welche ungescheut durch das Getreide krochen, dasselbe zertraten, um nur das an sich so billige Entree zu umgehen. Dergleichen bedarf allerdings einer öffentlichen Rüge. Endlich hatte sich, wegen Beschaffung von Lebensmitteln, der Pächter des Etablissements auf den Unterpächter, und dieser auf jenen verlassen, und da kam es denn am Ende, daß mancher Musiker für seine tüchtigen Leistungen zum Feierabende mit leerem Magen hat abziehen müssen; und so bewährte sich denn auch hier wieder das Sprichwort: „Viele Köche verderben den Brei.“

Der Herr Staabstrompeter hatte es übler getroffen; denn es ergoß sich bei seiner Ankunft der Himmel mit Regen. Dennoch wagte er es, die angekündigte Musikunterhaltung zu geben, — und siehe, das Gewölke zertheilte sich, es kam ein schöner Nachmittag, und ob es auch an Standespersonen und Besuchern vom Lande fehlte, so war doch noch eine ziemliche Anzahl Zuhörer eingetroffen. Der Kassirer hatte an der richtigen Stelle seinen Platz eingenommen; man sah deshalb Niemand durch die Getreidefelder schleichen, und auch dessen Leistungen mit seinem Chor waren vortrefflich. In deren Anerkenntniß haben insbesondere die anwesenden Honoratioren rühmlich alles Mögliche gethan, und die Musiker schieden völlig zufrieden, so daß wir wohl hoffen dürfen, genannte beide Herren werden uns diesen Sommer noch mit ferneren ähnlichen Besuchen erfreuen.

Kri.... und F.

Der Actenträger.

Ein Actenträger, müd' und matt
Von seiner Tageslast und Hitze,
Trug jüngstens von der Weisheit Sitze
Die Trepp' hinunter nach der Stadt,
In thätig angeborner Hast,
Der Actenfülle schwere Last.
Der Eifer für des Staates Heil
Ließ ihn, wie's Manchem schon geschehen,
Die steilen Stufen übersehen,
Und so verlor in seiner Eil,
In seines Amtes heil'ger Pflicht,
Der arme Mann das Gleichgewicht,
Und fiel — obgleich so früh dem Glase
Nichts beizumessen — auf die Nase.
Durch Zufall kam den Gang einher
Der Präsident, und dies gesehn,
Sprach er zum Alten: „Will's nicht gehn?“
„Sind Euch die Acten denn so schwer?“ —
„„Nicht alle; dieser Pack allein:
„„Es müssen Steuer-Acten seyn.““

X.

Chronik.

Bei der Stiftskirche in Trebnitz sind im Monat Juli c. getraut 1 Paar, getauft 4 Mädchen, gestorben 5 Personen, nämlich im Alter bis zu 10 Jahren: 3, von 10 bis 30 Jahren 1, von 60 bis 70 Jahren 1.

Folgende Marktpreise bestanden am 30. Juli zu Trebnitz.

	Rthlr.	Sgr.
Das Quart Butter	—	8
Der Scheffel Weizenmehl	1	16
Der Scheffel Kartoffeln	—	—
Der Scheffel Weizen	1	7
Der Scheffel Roggen	—	21
Der Scheffel Gerste	—	21
Der Scheffel Hafer	—	15
Das Stück Garn	—	19
Das Pfund Flachs	—	3
Das Fuder Brennholz	—	16